

CONFÉRENCE DES ALLTAGS

von Curt J. Braun

Ein höchst sportliches Jahr ist hereingebrochen. Schmeling hat Bonaglia geschlagen, „Bud“ Gormann hat eventuell Haymann besiegt (worüber man verschiedener Meinung sein kann), ein Sechs-Tage-Rennen jagt das andere, und wenn Sie diese Zeilen lesen, ist gerade die Winter-Olympiade in St. Moritz im Gange.

Bei der wir leider wenig Chancen haben. — —

Andere Leute haben es leichter. Wenn der Prinz von Wales — der unglücklichste Reiter der Weltgeschichte — auf dem wundervollen Platz des West Somerset-Klubs Polo spielt, reitet er gewöhnlich ziemlich hilflos inmitten seiner Mannschaft herum. Aber die Mannschaft ist gut. Sie siegt immer. Den Preis überreicht man dann dem Prinzen . . .

Als der König von Belgien zum erstenmal in seinem Leben in St. Moritz auf einen Bob stieg — es war im Januar dieses Jahres — verlor im „Horse-Shoe“ sein Hintermann die Balance und verließ den Bob im Bogen. Der König rutschte nach hinten, bekam die Bremshebel zwischen die Finger und hielt sich krampfhaft daran fest. Trotzdem wäre er in der letzten Kurve über Bord gegangen, wenn nicht sein Vordermann, Lord St., einen sehr guten Griff gehabt hätte . . . So indessen kam er wohlbehalten in Celerina an. Der Bob wurde nicht disqualifiziert, was jedem anderen passiert wäre . . ., sondern S. H. der König erhielt den Preis als Bremser. —

Er ist übrigens — entgegen allen Versprechungen — bis zu seiner Abreise nie wieder auf einen Bob gestiegen. — —

Da hat Lili d'Alvarez, der scharmante spanische Tennis-Star, entschieden mehr Mut. Fräulein d'Alvarez fuhr an einem Tage dreimal auf dem Skeleton die wirklich gefährliche Cresta Run hinunter, um zu beweisen, daß sie es auch in diesem spezifisch männlichen Sport mit jedem Konkurrenten aufnehmen. Der englische Romancier Michael Arlen hatte sie dazu gereizt. Er hat die Wette verloren und wird nun den Charakter der Heldin seines neuen St. Moritzer Romans umbauen müssen.

So macht man Weltliteratur.



Dieser Tage starb übrigens in Paris eine der abenteuerlichsten Extizenzen der letzten Jahrzehnte: Jaques Leblanc, der „König von Ophir“.

Leblanc, vor ungefähr vierzig Jahren Unteroffizier der französischen Kolonialarmee, verschwand eines Tages spurlos. Nach vier Jahren brachte ihn eine afrikanische Expedition wieder in zivilisierte Gegenden zurück. Man hatte ihn in der Gegend des Gere-Gebirges in halbverwildertem Zustande gefunden.